

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Soziales Handeln – Beiträge zu einer Philosophie der 1. Person Plural

Humboldt-Studienzentrum, Universität Ulm.

Hg. von Michael Kober. Mit Beitr. von...

Ulm: Humboldt-Studienzentrum 2005

(Bausteine zur Philosophie; Bd. 23)

ISBN 3-928579-22-3

Bausteine zur Philosophie

Interdisziplinäre Schriftenreihe des Humboldt-Studienzentrums

Universität Ulm

herausgegeben von Renate Breuninger

begründet von Klaus Giel

Band 23: Soziales Handeln – Beiträge zu einer Philosophie der 1. Person Plural

© 2005, *HUMBOLDT-STUDIENZENTRUM*, Universität Ulm

Umschlaggestaltung: Graphikdesign Verlagsservice Reutlingen

Herstellung: KIZ Medienzentrum,

Oberer Eselsberg, 89069 Ulm.

Auslieferung: *HUMBOLDT-STUDIENZENTRUM*, Universität Ulm

Albert-Einstein-Allee 11, 89081 Ulm

Printed in Germany ISBN 3-928579-22-3

Übersicht

	Seite
Vorwort	5
Karl Mertens (Kiel) <i>Wer handelt, wenn wir handeln?</i>	10
Ludger Jansen (Bonn) <i>Personen im Plural</i>	27
Doris Gerber (Tübingen) <i>Kollektive Handlungsintentionen</i>	43
Michael Kober (Ulm) <i>Soziales Handeln und die Frage der Verantwortung</i>	63
Nikos Psarros (Leipzig) <i>Autonomie und Autarkie</i>	85
Thomas Mohr (Passau) <i>Gemeinsinniger Egoismus – kritische Überlegungen zur kommunikatistischen Liberalismus- und Individualismus-Kritik</i>	96
Frank Kannezky (Leipzig) <i>Konsequenzen des Privatspracharguments für Theorien des gemeinsamen Handelns</i>	115
Pirmin Stekeler-Wehlofer (Leipzig) <i>Flache Theorien der Intention und Kooperation</i>	130
Bertram Kienzle (Rostock) <i>Autonome Wertgemeinschaften</i>	148

Waldenfelds, Bernhard (1980): „Grenzen der Universalisierung. Zur Funktion der Rollenübernahme in Meads Sozialtheorie“, in: Ders., *Der Spielraum des Verhaltens*, Frankfurt a.M. 1980, S. 223-262.

Weber, Max (1921/22): *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*, Tübingen ³1972 (zuerst 1921/22).

Ludger Jansen

Personen im Plural

Einleitung

Es gibt Staaten und Fußballmannschaften, Fakultäten und Punkbands. Und man sollte meinen, dass diese Entitäten etwas gemeinsam haben, dass sie zu ein und derselben ontologischen Kategorie gehören. Und dass sie sich, zum Beispiel, unterscheiden von Elektronen, Tischen, Grizzlybären, einem Zehn-Euro-Schein, dem neuen Präsidenten, der Amtseinführung des neuen Präsidenten und der Tatsache, dass ich einen Vortrag halte. Mein Ziel ist es, zu zeigen, dass die Kategorie, die alle Beispiele der ersten Gruppe umfasst, aber keines der zweiten Gruppe, die Kategorie der vereinten Pluralpersonen ist.

Um diese These stark zu machen, werde ich zunächst eine Reihe ontologischer Unterscheidungen diskutieren. Zunächst werde ich die Begriffe des Statusobjekts und des Pluralobjekts einführen, zwei relativ neue ontologische Kategorien. Sodann werde ich die traditionellen Kategorien der Substanz und der Person diskutieren, wobei ich mit Hilfe der zuvor eingeführten Begriffe des Statusobjekts und des Pluralobjekts verschiedene Arten von Personen unterscheiden werde. Die natürlichen Personen bilden nur eine dieser Arten, wenn auch die Art von Personen, zu der wir selber als Individuen gehören. Nach diesen Vorarbeiten stehen die Hilfsmittel bereit, die zu Beginn angeführten Beispiele zu kategorisieren.

Statusobjekte und Nicht-Statusobjekte

Die erste kategoriale Unterscheidung, die ich diskutieren möchte, ist die Unterscheidung zwischen Statusobjekten und Nichtstatusobjekten (also solchen Entitäten, die keine Statusobjekte sind). Im Grunde genommen sind Statusobjekte so etwas wie ein kleiner ontologischer Skandal. John Searle bringt dies sehr treffend zum Ausdruck, wenn er schreibt: „In gewissem Sinn gibt es Dinge, die nur existieren, weil wir glauben, dass sie existieren.“¹ Diese Dinge sind Statusobjekte. Searles Beispiele sind Geld, Eigentum, Regierungen und Ehen. Nichts in der Welt würde als eines der Dinge in dieser Liste gelten können, wenn niemand es

¹ Searle 1997, S. 11 = 1995, S. 1.

irgendwann für ein solches Ding gehalten hätte. Statusobjekte sind daher Dinge, die von mentalen Einstellungen abhängig sind, insbesondere von den Meinungen, die Menschen über sie haben. Sie sind also meinungsabhängig. Da Statusobjekte normalerweise aber selber keine Meinungen sind, sind Statusobjekte meinungsabhängige Nichtmeinungen.

Diese Meinungen, von denen Statusobjekte abhängen, sind Meinungen über etwas.² Ich hege zum Beispiel über ein bestimmtes Stück Papier die Meinung, dass es ein Zahn-Euro-Schein ist. Ich glaube von bestimmten Menschen, dass sie die deutsche Regierung bilden, und von einem bestimmten Ereignis in einer Kirche, dass es eine Hochzeit ist. Und von einem bestimmten Haus glaube ich, dass es mein Eigentum ist und nicht das eines anderen. Wenn ähnliches über alle Statusobjekte gesagt werden kann, dann hängen Statusobjekte nicht nur von Meinungen ab, sondern auch von Nichtstatusobjekten. Statusobjekte sind dann also Nichtstatusobjekte plus ein bestimmter Status, der durch die Existenz bestimmter Meinungen zustande kommt. Searles Analyse zufolge entsteht ein solcher Status durch eine konstitutive Regel oder durch ein ganzes System solcher Regeln, die alle die Form „X zählt als Y im Kontext K“ haben: so-und-so zählt als das-und-das in diesem-und-jenem Kontext.³

Statusobjekte werden als solche nicht von den Naturwissenschaften behandelt. Statusobjekte sind keine natürlichen, sondern in einem bestimmten Sinn nicht-natürliche Dinge. Ja, man könnte sie mit einiger Berechtigung als soziale Dinge bezeichnen.⁴ Aber das heißt nicht, dass Statusobjekte für Begriffe einer naturalistischen Ontologie indiskutabel sind. Dies ist eine der Thesen, für die Searle in seinem Buch *Die Konstruktion der gesellschaftlichen Wirklichkeit* argumentiert. Obwohl wir bei denjenigen Entitäten beginnen, die durch die moderne Physik und die Evolutionsbiologie beschrieben werden, so Searle, können wir mit Hilfe von konstitutiven Regeln der „gilt als“-Form die Grenzen der von den Naturwissenschaften beschriebenen Welt überschreiten.

Der Präsident, der Tisch und der Zahn-Euro-Schein: keines dieser drei ist eine natürliche Entität. Weder die Physik noch die Biologie weiß irgendwas über Tische, Geldscheine oder Präsidenten. Es scheint aber einen Unterschied zwischen Tischen und Geldscheinen zu geben. Searle beschreibt ihn so: Wenn wir etwas einen Tisch nennen, schreiben wir ihm eine kausale Verwendungsfunktion zu. Der Tisch muss bestimmte Eigenschaften besitzen, die dann kausal relevant dafür sind, dass man dieses Ding auf eine bestimmte Weise verwenden kann. Wenn wir etwas allerdings einen Geldschein nennen, haben die physikalischen Eigenschaften dieses Dings kaum eine Relevanz für die spezifischen Funktionen, die ein Geldschein erfüllen kann. Meistens können diese Funktionen auch durch fünf Zwei-Euro-Münzen erfüllt werden, durch

einen Scheck oder dadurch, dass man eine Kreditkarte durch ein Lesegerät führt. Die physikalischen Eigenschaften des Tisches sind hingegen eminent wichtig. Die Funktion des Tisches kann nicht von einer Lampe, einem Schraubenzieher oder einer Tasse übernommen werden.

Eine von Searles Annahmen ist, dass in der Ontologie der sozialen Welt soziale Handlungen primär sind.⁵ Natürlich gibt es daneben auch andere Arten sozialer Entitäten: Es gibt Status-Sachverhalte (wie etwa die Tatsache, dass Krieg herrscht), es gibt Status-Relationen (wie etwa Vorgesetzter von jemandem zu sein), Status-Eigenschaften (wie Reichsein) und, nicht zu vergessen, Status-Substanzen (wie den neuen Präsidenten).

Pluralobjekte und Einzelobjekte

Betrachten wir nun den Unterschied zwischen Einzelobjekten und Pluralobjekten. Auf den ersten Blick scheint der Begriff eines Pluralobjekts reichlich seltsam zu sein. Ist ein Objekt nicht ein Individuum, also numerisch eines per Definition? Das ist es in der Tat, aber diese fundamentale Annahme wird auch vom Begriff des Pluralobjekts gar nicht in Frage gestellt. Ein Pluralobjekt soll tatsächlich ein Objekt sein, ein Individuum, auf das wir mit Hilfe eines Namens oder einer definierten Beschreibung referieren können. Was ist dann aber die Pluralität, mit der wir es bei Pluralobjekten zu tun haben?

Die Aufgabe eines Namens oder einer definierten Beschreibung ist es, genau ein Ding herauszugreifen: ein Individuum, eine natürliche Art, einen bestimmten Stoff usw. Welche Funktion aber haben solche Ausdrücke wie „Whithead und Russell“ oder „Tick, Trick und Track“? Solche Ausdrücke werde ich „Pluralphrasen“ nennen. Viele Logiker, unter ihnen auch Frege, würden für den Umgang mit solchen Pluralphrasen vorschlagen, diese nicht in Isolation von den Sätzen zu betrachten, in denen sie vorkommen. Sie verstehen vielmehr diese Sätze als „teleskopierte“ Konjunktionen.⁶ Das Beispiel

(P1) „Tick, Trick und Track sind Mitglied im Fähnlein Frieselschweif.“

muss, diesem Vorschlag zufolge, als eine Abkürzung für den Satz (P2) verstanden werden:

² Vgl. Searle 1995, S. 36 = 1997, S. 46.

³ Für eine ausführliche Diskussion des folgenden Arguments vgl. Oliver/Smilley 2001. Belege für Freges Auffassung von Pluralphrasen finden sich bei Oliver/Smilley 2001, S. 293. Anm. 9. Oliver und Smilley selbst stehen dem Begriff „plural object“ skeptisch gegenüber, weil er in ihren Augen zu einer „confusion between singular reference to a plural object and plural reference“ (S. 292) verleitet. Ein ähnlicher Punkt wird von Hossack 2000 vorgebracht, der eine atomistische Ontologie verteidigt, der zufolge keinerlei komplexe Dinge wirklich existieren.

² Zumindest in der Regel. Für mögliche Ausnahmen vgl. Smith 2003.

³ Vgl. Searle 1995; deutsche Übersetzung: Searle 1997.

⁴ Ähnlich Searle 1995, S. 26 = 1997, S. 36 mit Bezug auf Sachverhalte: „By stipulation I will henceforth use the expression ‚social fact‘ to refer to any fact involving collective intentionality.“

(P2) „TicK ist Mitglied im Fahnlein Fieselschweif, und Trick ist Mitglied im Fahnlein Fieselschweif, und Track ist Mitglied im Fahnlein Fieselschweif.“

Dieser Vorschlag funktioniert für etliche Beispiele. Er kommt mit all den Pluralphrasen zurecht, die distributiv verstanden werden müssen, wo also das Prädikat jedem in der Pluralphrase genannten Individuum wahrheitsgemäß zugesprochen werden kann, wenn es der Pluralphrase zukommt.

Aber leider funktioniert der Vorschlag nicht in allen Fällen. Er scheitert in all jenen Beispielen, die kollektiv verstanden werden müssen, wie etwa

(P3) „Whitehead und Russell schrieben die *Principia Mathematica*.“

In diesem Beispiel kommt das Prädikat „schrieb die *Principia Mathematica*“ nur dem Kollektiv aus Whitehead und Russell zu, nicht aber irgendeinem der beiden allein. Sowohl die Aussage „Whitehead schrieb *PM*“, als auch die Aussage „Russell schrieb *PM*“ wäre anmaßend, wenn „schreiben“ hier dasselbe bedeuten soll wie in (P3). Wenn überhaupt, dann kann (P3) paraphrasiert werden als

(P4) „Whitehead schrieb an *PM* mit und Russell schrieb an *PM* mit und sonst schrieb niemand an *PM* mit.“

Was in diesem Beispiel also über die Einzelpersonen gesagt werden kann, ist, dass sie an *PM* *mitschrieben*. Aber keine Einzelperson schrieb *PM* allein. Wir haben es also mit einer Pluralphrase – „Whitehead und Russell“ – zu tun, die auf ein Kollektiv referiert, das zumindest eine Eigenschaft hat, die weder Whitehead noch Russell zukommt, wenn diese für sich allein betrachtet werden.

Während Whitehead und Russell zwei Männer sind, ist das Kollektiv, das aus ihnen besteht, ein individuelles Kollektiv. Das ist das Geheimnis, wie Pluralobjekte eines und vieles zur selben Zeit sein können: Ein Pluralobjekt ist ein Ding, das aus einer Vielzahl anderer Dinge besteht. Natürlich können wir auf ein solches Individuum auch mit einer definierten Beschreibung oder mit einem Eigennamen referieren. „Das Kollektiv, das *PM* schrieb“ ist ein Ausdruck, der auf das Kollektiv referiert, das aus Whitehead und Russell besteht. Wir können uns auch entscheiden, einen Eigennamen für das Kollektiv aus diesen beiden berühmten Philosophen zu bilden, etwa „Whitesell“. Wahrheitsgemäß könnten wir dann sagen: „Whitesell schrieb *PM*.“

Charakteristisch für Pluralobjekte scheinen die deskriptiven, enumerativen Und-Namen zu sein, wie ich sie bisher diskutiert habe. Wenn ein Kollektiv K aus den beiden Dingen A und B besteht, dann referiert die Pluralphrase „A und B“ auf K. Aber augenscheinlich können nicht alle Pluralobjekte auf diese Weise benannt werden, sondern nur solche, die aus einer

endlichen Anzahl bekannter und benannter Dinge bestehen. Das Verfügen über einen solchen enumerativen Und-Namen ist also keine notwendige Bedingung dafür, ein Pluralobjekt zu sein. Und es ist auch nicht hinreichend. Denn es gibt einige Und-Namen, die nur ein Einzel Ding bezeichnen, wie etwa „Cicero und Tullius“ oder „der eifernste Verteidiger der römischen Republik und der bekannteste römische Redner“. Keiner dieser beiden Und-Namen referiert auf ein Pluralobjekt. Vielmehr referieren beide auf eine Einzelperson, und zwar auf ein und dieselbe Einzelperson, nämlich Cicero.

Diese beiden Und-Namen referieren zwar auf ein und dieselbe Einzelperson, aber sie haben unterschiedliche modale Eigenschaften. Der Und-Name „Cicero und Tullius“ ist aus zwei Eigennamen zusammengesetzt. Wenn wir Kripke folgen und Eigennamen als rigide Designatoren betrachten,⁷ dann referieren Eigennamen auf dasselbe Individuum in allen möglichen Welten. Nun referieren „Cicero“ und „Tullius“ in der wirklichen Welt auf denselben Menschen, woraus folgt, dass der Und-Name „Cicero und Tullius“ in keiner möglichen Welt eine Pluralperson bezeichnet. Anders verhält es sich hingegen mit Ciceros zweitem Und-Namen „der eifernste Verteidiger der römischen Republik und der bekannteste römische Redner“. Denn dieser Und-Name besteht aus definierten Kennzeichnungen, also aus nicht-rigiden Designatoren, die in unterschiedlichen möglichen Welten unterschiedliche Individuen bezeichnen können. In der wirklichen Welt bezeichnen die beiden definierten Beschreibungen „der eifernste Verteidiger der römischen Republik“ und „der berühmteste römische Redner“ denselben Menschen Cicero. Aber wenn die Geschichte sich entschieden hätte, einen anderen Verlauf zu nehmen, hätten diese beiden die Geschichte sich entschieden andere Menschen bezeichnen können, etwa Cäsar und Catilina. Wenn also ein Und-Name ein Pluralobjekt bezeichnet, dann tut er dies notwendigerweise, wenn er allein aus rigidem Designatoren wie Eigennamen besteht; und wenn der Und-Name nur aus nicht-rigidem Designatoren besteht, dann ist es konjunkt, ob er ein Pluralobjekt bezeichnet.

Über einen deskriptiven Und-Namen zu verfügen ist also weder notwendig noch hinreichend für ein Pluralobjekt. Das sollte uns nicht allzu sehr überraschen, denn wir sind ja nicht auf der Suche nach sprachlichen, sondern nach metaphysischen Unterschieden. Dennoch könnte man fragen, ob es zwischen Einzel- und Pluralobjekten wirklich einen kategorialen Unterschied gibt, denn viele Einzelobjekte scheinen zugleich Pluralobjekte zu sein. Ein und dasselbe Ding ist zur gleichen Zeit ein einzelner Stuhl und eine Vielzahl von Atomen; ein und dieselbe Gruppe ist zur selben Zeit eine Fußballmannschaft und eine Vielzahl von Personen; ein und derselbe Mensch ist zur gleichen Zeit ein einzelnes Lebewesen und eine Ansammlung von Milliarden von Zellen. Weist das nicht alles darauf hin, dass Singularität und Pluralität einfach unterschiedliche Aspekte derselben Dinge sind? Ich denke nicht.

⁷ Vgl. Kripke 1980.

Der Unterschied zwischen Einzelobjekten und Pluralobjekten ist nicht eine bloße Frage der Perspektive:

Mein Hauptargument dafür beruht darauf, dass diese angeblich identischen Objekte völlig unterschiedliche Bedingungen für ihre diachrone Identität haben. Ein Stuhl kann den Austausch, Verlust oder auch den Gewinn von Atomen überleben. Die Oberflächenatome können abgerieben werden, und dennoch ist es immer noch derselbe Stuhl. Eine Ansammlung von Atomen hingegen wird klassisch definiert durch die Aufzählung ihrer Elemente und ist daher nicht in der Lage, Austausch, Verlust oder Zugewinn eines einzigen Atoms zu überleben.⁸ Ganz ähnlich im Fall des Menschen. Eine Ansammlung von Zellen bleibt nicht wegfällt. Doch genau dies ist etwas, was in jedem komplexen Organismus ständig passiert. Ein Mensch bleibt derselbe Mensch, während ständig neue Zellen durch Teilung hinzukommen und alte Körperzellen absterben. Stühle sind daher nicht identisch mit irgendwelchen Ansammlungen von Atomen, und Lebewesen sind nicht dasselbe wie Ansammlungen von Zellen.

Nichtsdestotrotz gibt es wichtige ontologische Beziehungen zwischen einem Stuhl und seinen Atomen und zwischen einem Lebewesen und seinen Zellen, obwohl es nicht so leicht ist zu sagen, welche Art von Beziehung dies genau ist. Als Kandidaten dafür kommen in Frage:

- (a) kontingente numerische synchrone Identität (im Gegensatz zu diachroner Identität) – ein sehr umstrittener Begriff;
- (b) raumzeitliche Koinkidenz – ein weniger umstrittener Begriff;
- (c) ontologische Abhängigkeit, vielleicht eingeschränkt auf den ersten Zeitpunkt der Existenz (Essentialität des Ursprungs), u.s.w.

Ohne hier weiter zu diskutieren, wie genau diese Relation aussehen muss, möchte ich einfach jede in Frage kommende Relation eine p-Relation nennen. Dann gilt in vielen Fällen, unter anderem für alle mittelgroßen materiellen Dinge:

- (P5) Für ein Einzelobjekt S gibt es ein Pluralobjekt P und eine p-Relation R, so dass R zwischen S und P besteht.

⁸ Vgl. Locke, *Essay* II 27, "Of Identity and Diversity", § 3 (ed. Niddich, S. 330): "...[...] if two or more Atoms be joined together into the same Mass [...] the Mass, consisting of the same Atoms, must be the same Mass, or the same Body, let the parts be never so differently jumbled. But if one of these Atoms be taken away, or one new one added, it is no longer the same Mass, or the same Body."

Wir müssen also die eigentlichen Pluralobjekte unterscheiden von den Einzelobjekten, die gewissermaßen Vereinigungen von Pluralobjekten sind. Ein solches Einzelobjekt möchte ich „vereintes Pluralobjekt“ nennen. Jene elf Fußballspieler, die letzens das Spiel gewonnen, sind ein echtes Pluralobjekt. Die Mannschaft von Bayern München hingegen, die eben dieses Spiel gewonnen hat, ist ein vereintes Pluralobjekt. Wie die Beziehungen zwischen Pluralobjekten und den entsprechenden vereinten Pluralobjekten nun genau zu bestimmen sind, ist eine spannende Frage, die hier aber nicht beantwortet werden kann. Stattdessen muss es reichen, einige Eigenschaften (typischer) Pluralobjekte aufzuzählen: (a) Pluralobjekte sind oft enumerativ definiert. (b) Pluralobjekte sind oft willkürlich von ihrer Umgebung abgetrennt; sie sind Fiat-Objekte.⁹ (c) Pluralobjekte können den Austausch ihrer Teile nicht überleben. (d) Oft bilden dieselben Elemente, die ein Pluralobjekt bilden, auch Einzelobjekte, die in vielen Fällen als Vereinigungen dieser Pluralobjekte angesehen werden können.

Substanzen und Nicht-Substanzen

Die nächste kategoriale Unterscheidung, die ich diskutieren möchte, ist die Unterscheidung zwischen Substanzen und Nicht-Substanzen. Dies ist eine alte und ehrenwerte Unterscheidung, die zumindest seit den Tagen des Aristoteles¹⁰ bekannt ist. Ich werde eine Reihe von Eigenschaften von Substanzen auflisten, die in ähnlicher Form bereits bei Aristoteles gefunden werden können:¹⁰

- (S1) Substanzen sind nur Subjekte von Prädikationen; sie können selber nicht von anderen Dingen prädiiziert werden.
- (S2) Substanzen sind nicht ‚in‘ anderen Dingen, sondern andere Dinge (wie Qualitäten und Quantitäten) inhärent in ihnen.
- (S3) Substanzen sind Individuen.
- (S4) Substanzen sind Entitäten, die keine zeitlichen Teile haben. Sie sind zu jedem Zeitpunkt ihrer Existenz als Ganze vorhanden. Sie sind also *endurers* im Gegensatz zu *perdurans*, wie es Ereignisse und Prozesse sind, die zeitliche Teile haben und deswegen zu keinem Zeitpunkt als Ganze vorhanden sind.¹¹

⁹ Vgl. Smith 2001.

¹⁰ Vgl. bei Aristoteles insbesondere die Kapitel 2 und 5 der Kategorienschrift.

¹¹ Zur Unterscheidung zwischen *endurers* und *perdurans* vgl. Lewis 1986, S. 202: „Something *perdurans* iff it persists by having different temporal parts, or stages, at different times, though no one part of it is wholly

(S5) Die ontologisch basalen Entitäten sind Substanzen.

Beispiele für Substanzen in diesem Sinne sind: Sokrates, ein Löwe, der Horsaal und der Präsident. Beispiele für Nicht-Substanzen sind Qualitäten wie Röte oder Schwere, Quantitäten wie eine Länge von zehn Metern oder eine Anzahl wie ein Dutzend, Relationen wie Vaterschaft, Orte oder Zeiten. Wenn nun Substanzen die gerade beschriebenen Eigenschaften haben, ist es möglich, dass Nicht-Substanzen diese Eigenschaften haben?

(S1*) Nicht-Substanzen können Subjekt von Prädikationen sein, aber sie werden ebenso anderen Dingen zugesprochen, so wie etwa die Röte dem Löwen oder die Länge von zehn Metern dem Horsaal zugesprochen werden können.

(S2*) Viele Nicht-Substanzen inhärieren in anderen Dingen (nämlich in Substanzen), ohne die sie nicht existieren würden. Die Röte ist ‚in‘ Löwen, aber nichts ist ‚in‘ der Röte.

(S3*) Einige Nicht-Substanzen sind ebenfalls Individuen. Moderne Philosophen nennen sie *tropes*.¹²

(S4*) Einige Nicht-Substanzen haben ebenfalls keine zeitlichen Teile; andere, wie Ereignisse oder Prozesse, bestehen aus zeitlichen Teilen, sind also *perdurans*. Solche Nicht-Substanzen, die *endurers* sind, nennt man traditionell Akzidentien.

(S5*) Nicht-Substanzen sind ontologisch abhängige Entitäten.

Wenn wir nun diese beiden Listen der Eigenschaften von Substanzen und Nicht-Substanzen betrachten, liegt es nahe, das folgende Kriterium für Substanzen zu formulieren:

- (S6) X ist genau dann eine Substanz, wenn
- (a) X keine zeitlichen Teile hat (also ein *endurer* ist),
 - (b) X nicht selbst von anderen Dingen prädiiziert werden kann und
 - (c) X nicht in einem anderen Ding inhäriert.

present at more than one time; whereas it *endures* iff it persists by being wholly present at more than one time.“ Während Lowe 2002, S. 49-58 diese Unterscheidung auf alternative Theorien für das diachrone Verhalten derselben Entitäten bezieht, denke ich, dass es vielmehr zwei verschiedene Arten von Entitäten gibt, die verschiedene Theorien für ihr diachrones Verhalten verlangen.

¹² Vgl. Macdonald 1998.

Mehrere der Eigenschaften der Substanz, die ich unter (S1) bis (S5) genannt habe, kommen in dieser Definition vor, nicht jedoch (S3) und (S5), die Individualität und die Basalität der Substanz. Was ist mit diesen beiden? Die Individualität muss nicht als definierende Eigenschaft der Substanz genannt werden, weil diese Nennung redundant wäre: Individualität ist das Gegenteil von Universalität, und nur Universalien können prädiiziert werden. Die Individualität der Substanzen wird also durch (b) impliziert, durch ihre Nichtprädiizierbarkeit. Es empfiehlt sich auch nicht, die Basalität als definierende Eigenschaft aufzunehmen, aber aus anderen Gründen. Denn Basalität ist eine hinreichende, aber keine notwendige Eigenschaft von Substanzen. Ansonsten käme für kein komplexes Ding der Status der Substanz in Frage, weder für ein Lebewesen, einen Tisch oder auch ein Wasserstoffatom, ganz zu schweigen von solch komplexen Dingen wie Staaten oder Punkbands, die hier von mir diskutiert werden.

Dieser Substanzbegriff kommt der Charakterisierung der ersten Substanz in Aristoteles' Kategorienschrift sehr nahe. In späteren Schriften, vor allem in den mittleren Büchern der Metaphysik, hat Aristoteles einen anderen, stärkeren Substanzbegriff entwickelt.¹³ Der von mir entwickelte Substanzbegriff ist von der Aristotelischen Kategorienschrift inspiriert und erhebt keinen Anspruch darauf, auch stärkere Substanzbegriffe abzudecken. Das gilt nicht nur für den stärkeren Substanzbegriff der Aristotelischen Metaphysik, sondern auch für stärkere Substanzbegriffe zeitgenössischer Philosophen. Barry Smith hält eine Substanz beispielsweise für eine „topologically maximal entity“, die „is own complete bona fide exterior boundary“ hat.¹⁴ Diese Eigenschaft wird von meiner Charakterisierung der Substanzen nicht impliziert, denn (S6) erlaubt es durchaus, dass auch willkürliche Teile von Substanzen selber Substanzen sind: Nicht nur eine Katze, sondern auch der Schwanz einer Katze ist eine Substanz in diesem Sinn, und nicht nur ein Staat, sondern auch seine Bürger, seine Regierung und seine Bundesländer sind Substanzen im Sinne von (S6). Smith hat seine Substanz-Definition auf materielle Gegenstände abgestimmt, für soziale Entitäten scheint sie zu stark zu sein.

Personen und Nicht-Personen

Der letzte ontologische Grundbegriff, den ich hier einführen möchte, ist der Begriff der Person. Die Anfänge dieses Begriffes reichen fast so weit in die Vergangenheit zurück wie der Begriff der Substanz. Die Kirchenväter entwickelten ihn, um die interne Struktur der Trinität zu analysieren, und eine der größten philosophischen Autoritäten, die im

¹³ Zur Interpretation dieses stärkeren Substanzbegriffs in der Metaphysik wurden ganze Bibliotheken geschrieben. Exemplarisch sei auf die neuere Arbeit von Hübner 2000 verwiesen.

¹⁴ Smith 2001, S. 139; vgl. Smith 1992.

Zusammenhang mit dem Personbegriff erwähnt werden muss, ist Boethius. Für die moderne Diskussion der Person ist eine andere philosophische Autorität äußerst einflussreich gewesen, nämlich Locke. Locke definiert „Person“ wie folgt:

„[...] we must consider what Person stands for; which, I think, is a thinking intelligent Being, that has reason and reflection, and can consider it self as it self, the same thinking thing in different times and places; which it does only by that consciousness which is inseparable from thinking, and as it seems to me essential to it [...]“¹⁵

Locke nähert sich hier dem Personbegriff von unseren kognitiven Fähigkeiten her. Personen, wie Locke sie in diesen Zeilen beschreibt, sind rationale und selbstbewusste Wesen. Locke macht das Selbstbewusstsein nicht nur zu einer essentiellen Eigenschaft von Personen, sondern auch zu ihrem entscheidenden Individualisationsprinzip.¹⁶ Für Locke ist es der Bewusstseinsstrom, die Fähigkeit, sich seiner Vergangenheit zu erinnern und ein zukünftiges Schicksal für sich selbst vorzusauchen, der die diachrone Identität einer Person konstituiert. Aber Personen sind nicht nur denkende Wesen. Was Locke in den zitierten Zeilen sagt, lässt die praktische Dimension von Personen völlig außer Acht. Personen können handeln. Sie sind Handlungsobjekte. Sie sind Träger von Rechten und von Verantwortung. Wenn irgendwo, dann finden (oder zumindest suchen) wir bei Personen Willens- und Entscheidungsfreiheit. Bei Nichtpersonen halten wir nicht nach Freiheit Ausschau, sondern nach Kausalität. Nichtpersonen sind niemals Subjekte von Handlungen, sondern nur in Ereignisse und Prozesse involvierte Objekte. Natürlich weiß auch Locke, dass Personen Handelnde sind. Personen erinnern sich ihrer Handlungen (II 27, § 9) und werden für diese belohnt oder bestraft. Die Person ist „Object of Reward and Punishment“ (II 27, § 18). Locke schreibt über den Personbegriff:

„It is a Forensic Term, appropriating Actions and their Merit, and so belongs only to intelligent Agents, capable of a Law, and Happiness, and Misery.“¹⁷

In diesem Satz zeigt das „and so“ eine Implikation an. Und während ich mit dem Anzeigens von Lockes Implikation, der praktischen Dimension von Personen, übereinstimme, stimme ich nicht mit Lockes Konsequenz überein. Im nächsten Abschnitt möchte ich zeigen, dass es nichtnatürliche Personen gibt, die weder eine eigene Intelligenz

¹⁵ Locke, *Essay II 27, § 9* (ed. Niddich, S. 335).

¹⁶ Vgl. Locke, *Essay II 27, § 9* (ed. Niddich, S. 335): „as far as this consciousness can be extended backwards to any past Action or Thought, so far reaches the Identity of that Person: it is the same self now it was then; and 'tis by the same self with this present one that now reflects on it, that that action was done.“

¹⁷ Locke, *Essay II 27, § 26* (ed. Niddich, S. 346).

noch eigene Empfindungen des Glücks oder des Elends haben, und die doch Handelnde sind, denen Handlungen, Verantwortungen und Verdienste zugeschrieben werden.

Boethius hat in seiner berühmten Definition die Person als „naturae rationalis individua substantia“ bestimmt,¹⁸ Personen sind demnach eine besondere Art von Substanzen. Das kann schnell an den im letzten Abschnitt formulierten Substanzkriterien überprüft werden: (a) Personen sind Entitäten ohne zeitliche Teile. Der jugendliche Sokrates ist nicht ein Teil derselben Person wie der sterbende Sokrates, sondern es sind zwei Stadien einer Person, die diese Person jeweils ganz umfassen. (b) Personen können Subjekte von Prädikationen sein, aber sie können nicht von anderen Dingen prädiert werden. „Sokrates ist weise“ ist eine Prädikation, „Der Sohn des Sophroniskos ist Sokrates“ hingegen ist keine Prädikation, sondern eine Identitätsaussage. Personen sind also Substanzen. (c) Personen inhärieren nicht in anderen Dingen, aber sie sind selber Träger von Eigenschaften. Keine Nicht-Substanz ist daher eine Person, aber natürlich gibt es Substanzen, wie Tische und Löwen, die keine Personen sind.

Arten von Personen

Was Locke vor Augen hatte, als er seinen *Essay* schrieb, waren natürliche Personen. Natürliche Personen sind solche Personen, die ihren personalen Status von Natur aus haben. Menschen sind das Standardbeispiel für natürliche Personen, und nach weit verbreiteten Maßstabungen sind Marsianer und Vulkanier – so sie denn existieren – weitere Beispiele für natürliche Personen. Natürliche Personen haben ein Bewusstsein, sind rational, können handeln, und wir schreiben ihnen Verantwortung und Schuld zu. Aber nicht alle Personen sind natürliche Personen.

Präsidenten sind zum Beispiel Personen, aber sie sind keine natürlichen Personen wie George oder Ludger. Weder die Physik noch die Biologie weiß etwas über Präsidenten zu sagen. Präsidenten sind Statuspersonen, natürliche Personen mit einem bestimmten Status. Dieser Status kann mit Hilfe von Searles konstitutiven Regeln in der „zählt als“-Form zum Ausdruck gebracht werden: „George zählt als Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika.“ Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika ist natürlich eine juristische Person. Bestimmte Rechte und Pflichten sind mit diesem Status verbunden. Alle juristischen Personen sind Statuspersonen, aber nicht alle Statuspersonen sind juristische Personen.¹⁹

¹⁸ Boethius, *Contra Erythyren et Nestorium III* (ed. Eikssäker, S. 74).

¹⁹ Zu juristischen Personen vgl. die Beiträge zu einem Workshop zu diesem Thema, die in Kanzian/Quiterer/Rumungaldier (Hrsg.) 2003 abgedruckt sind.

Natürlich kann zu ein und derselben Zeit nur eine einzige natürliche Person der Präsident eines bestimmten Landes sein. Das liegt daran, dass ein Präsident eine Einzelperson ist, eine Status-Einzelperson. Zu dem Kollektiv von Whitehead und Russell hingegen gehören zwei natürliche Personen. Daher verweist die Pluralphrase „Whitehead und Russell“ auf eine Pluralperson. Eine Fußballmannschaft besteht aus elf Spielern, sie ist also ein Pluralobjekt mit einem bestimmten Status, der die elf Spieler vereinigt: Sie ist eine vereinigte Status-Pluralperson.

Wir haben damit eine zweifache Unterscheidung von Personen etabliert. Wir haben einerseits natürliche Personen von Statuspersonen unterschieden, andererseits aber Einzelpersonen von Pluralpersonen. Zusammengefasst erhalten wir damit die folgenden vier Arten von Personen:

PERSONEN	OHNE STATUS	MIT STATUS
EINZEL-PERSONEN	Nonstatus-Einzelpersonen (natürliche Personen)	Status-Einzelpersonen
PLURAL-PERSONEN	Nonstatus-Pluralpersonen	Status-Pluralpersonen (vereinigte Pluralpersonen)

Personen als Handelnde

Nun haben Kollektive und Fußballmannschaften kein eigenes Bewusstsein. Es gibt keinen „Übergeist, der über den individuellen Geistern schwebt“²⁰, kein Mannschaftsbewusstsein und keinen Kollektivgeist. Was von Lockes Perspektiv, also mit Bezug auf natürliche Personen, die wichtigste Eigenschaft zu sein scheint, ist keine Eigenschaft von Pluralpersonen oder vereinten Pluralpersonen. Auch der Präsident hat kein Bewusstsein, das sich von Georges Innenleben unterscheiden würde. Aber natürlich stellt sich dann die Frage, warum wir all diese Entitäten überhaupt „Personen“ nennen. Ich denke, es ist die Tatsache, dass diese Entitäten ebenfalls handeln können, dass sie Handelnde sind, denen wir auch Verantwortung und Schuld zuschreiben, so dass sie vor Gericht Kläger und Beklagte sein können.²¹

²⁰ Searle 1997, S. 36 = 1995, S. 25.

²¹ Analog die Einbeziehung der praktischen Dimension für natürliche Personen bei Willführer 2000, S. 5: „Dem Menschen wird Personsein zugesprochen, weil er individuelles sittliches Subjekt („moral agent“), mithin ein Wesen, dem grundsätzlich das Vermögen [...] zukommt, sich in Freiheit durch Vernunft zum Handeln zu bestimmen, das daher zu sich selbst [...] sowie zu seiner Mit- und Umwelt [...] in ein bewusstes Verhältnis

Anders als Locke haben viele Philosophen in der Fähigkeit zu handeln das wichtigste Kennzeichen von Personalität gesehen. Für Thomas von Aquin beispielsweise waren Personen diejenigen, die über ihre eigenen Handlungen bestimmen konnten und „nicht nur behandelt werden, wie andere [Einzeldinge], sondern durch sich selbst handeln“.²² In die gleiche Richtung geht Kant, wenn er eine Person definiert als „dasjenige Subjekt, dessen Handlungen einer Zurechnung fähig sind“.²³ Auch Hobbes, der ja ein älterer Zeitgenosse Lockes war, betont wesentlich stärker die praktische Dimension von Personen, und deshalb musste für ihn Personalität auch nicht auf natürliche Personen beschränkt bleiben:

„Person ist, wenn Worte oder Handlungen von Menschen beigelegt werden, und zwar entweder seine eigenen oder die eines anderen; wenn seine eigenen, so ist er eine natürliche Person, wenn die eines anderen, eine fingierte Person.“²⁴

Kollektive Handlungen, in der Philosophie mittlerweile ein breit diskutiertes Thema, sind nichts anderes als die Handlungen von Gruppen. Staaten können Kriege erklären und Friedensverträge unterzeichnen, eine Fakultät kann einen neuen Dekan wählen, eine Fußballmannschaft die Meisterschaft gewinnen und eine Punkband Punk spielen. Alle Beispiele der ersten Gruppe können also handeln; sie sind somit Personen. Natürlich sind sie keine natürlichen Personen, wie ja auch der Präsident keine natürliche Person ist. Sie sind alle nicht-natürliche Personen: Der Präsident ist eine Status-Einzelperson, die übrigen Beispiele sind durch einen Status vereinigte Pluralpersonen.

Alle Beispiele aus der ersten Gruppe bestehen in einer Pluralität natürlicher Personen. Niemand kann alleine Fußball spielen. Möglicherweise kann man alleine Punk spielen, aber eine Band mit nur einem Mitglied scheint mir noch seltsamer zu sein als der Punk selber.

treten, Verantwortung und Pflichten übernehmen (Zurechenbarkeit), Zwecke und Interessen verfolgen sowie seiner Zukunft entworfen zu einem einmaligen, unverwechselbaren Schicksal gestalten kann.“ (Hervorhebungen gelblich)

²² Vgl. Thomas von Aquin, *Summa Theologiae* I q. 29, a. 1: „Sed adhuc quodam specialiori et perfectiori modo inveniunt particulare et individuum in substantiis rationalibus, quae habent dominium sui actus, et non solum aguntur, sicut alia, sed per se agunt: actiones autem in singularibus sunt. Et ideo etiam inter ceteras substantias quoddam speciale nomen habent singularia rationalis naturae. Et hoc nomen est persona. Et ideo in praedicta definitioe personae ponitur substantia individua, inquantum significat singulare in genere substantiae: additur autem rationalis naturae, inquantum significat singulare in rationalibus substantiis.“

²³ Kant, *Metaphysik der Sitten*, AB 22. Kant fährt fort: „Die moralische Personlichkeit ist also nichts anderes, als die Freiheit eines vernünftigen Wesens unter moralischen Gesetzen (die psychologische aber bloß das Vermögen, sich seiner selbst in den verschiedenen Zuständen, der Identität seines Daseins bewußt zu werden), woraus dann folgt, dass eine Person keinen anderen Gesetzen, als denen, die sie (entweder allein, oder wenigstens zugleich mit anderen) sich selbst gibt, unterworfen ist.“

²⁴ Hobbes, *Vom Menschen*, Kap. 15 (ed. Gawlick, S. 54; Anführungszeichen gelblich). Im lateinischen Original heißt es: „persona est, cui verba et actiones attribuantur vel suae vel alienae: si suae, persona naturalis est: si alienae, fictitia est“ (ed. Moleworth, vol. II, p. 130; kursiv im Original).

Vielleicht ist ein Staat, der aus nur einer natürlichen Person besteht, kein begrifflicher Selbstwiderspruch, aber normalerweise bestehen Staaten aus einer Vielzahl von Bürgern. Kurzum: Staaten und Fußballmannschaften, Fakultäten und Punkbands sind Beispiele für vereinte Pluralpersonen; sie sind vereinte Pluralobjekte, die (a) aus Personen bestehen, denen aber (b) auch selbst der Charakter der Personalität zukommt. Natürlich können Pluralpersonen und vereinte Pluralpersonen selbst aus anderen Pluralpersonen oder vereinten Pluralpersonen zusammengesetzt sein. Aber das hat ganz offensichtlich irgendwann ein Ende: Schließlich müssen es natürliche Personen sein, die die Pluralpersonen konstituieren. Wenn wir Personalpronomen im Plural verwenden, dann sind es normalerweise Pluralpersonen oder vereinte Pluralpersonen, auf die wir referieren. Die große Vielfalt in der Verwendung von Personalpronomen des Plurals deutet an, dass es auch eine große Zahl von Möglichkeiten gibt, Pluralpersonen zu konstruieren, mit unterschiedlichen Arten der Mitgliedschafts-Relation und unterschiedlichen Identitätskriterien.

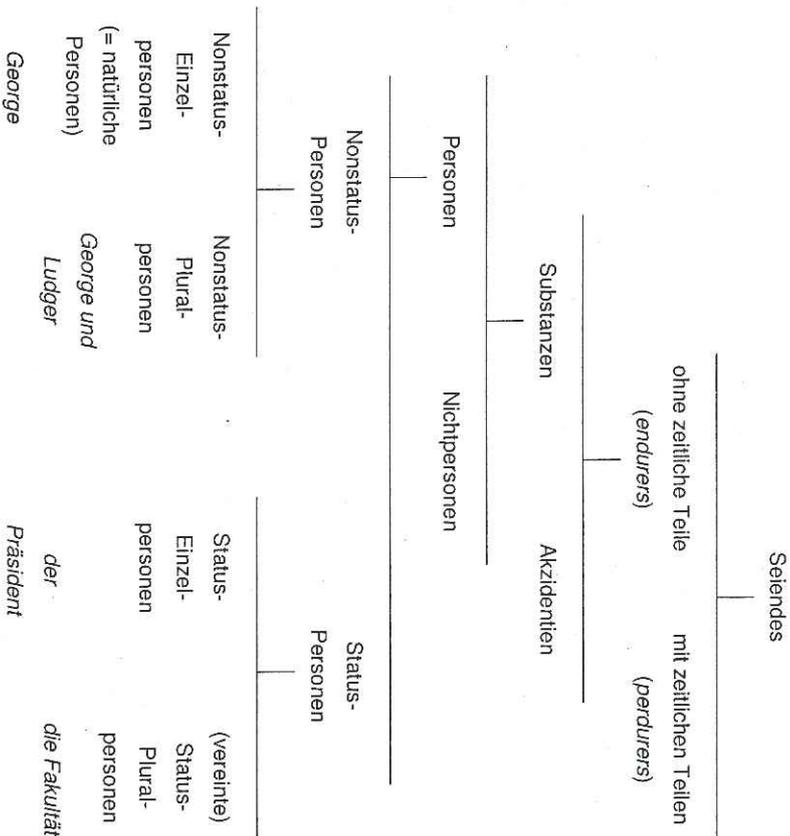
Zusammenfassung

Ich habe nun eine ganze Reihe ontologischer Begriffe diskutiert: Was ist eine Substanz, eine Person, ein Pluralobjekt und was ein Statusobjekt? Zur Veranschaulichung können die vielen ontologischen Unterscheidungen in dem unten folgenden Übersichtsdigramm zusammengefasst werden.

Begonnen habe ich mit zwei Gruppen von Beispielen. Zur ersten Gruppe gehörten Staaten und Fußballmannschaften, Fakultäten und Punkbands. Zur zweiten Gruppe gehörten Elektronen, Tische, Grizzlybären, Zehn-Euro-Scheine, der neue Präsident, die Amtseinführung des neuen Präsidenten und die Tatsache, dass ich einen Vortrag halte. Alle Beispiele der ersten Gruppe sind Personen, aber nicht alle Beispiele der zweiten Gruppe. Im Unterschied zum Präsidenten selbst, der eine Person ist, ist seine Amtseinführung aus dieser Kategorie ausgeschlossen, weil sie ein Ereignis und keine Substanz ist, wie auch die Tatsache, dass ich einen Vortrag halte, da dies eine Tatsache oder ein Sachverhalt ist und eben keine Substanz. Elektronen, Grizzlybären, Tische und der Zehn-Euro-Schein sind nun Substanzen, wenn auch verschiedener Art, aber sie sind alle keine Personen. Personen sind also der Präsident und die Beispiele der ersten Gruppe, und keines dieser Beispiele ist eine natürliche Person. Der Präsident ist eine bloße Status-Einzelperson, während die Beispiele der ersten Gruppe vereinte Status-Pluralpersonen sind. Und dies zu zeigen war mein Ziel.²⁵

²⁵ Dieser Artikel geht auf einen Vortrag zurück, den ich in englischer Sprache auf dem Kongress der Gesellschaft für analytische Philosophie in Bielefeld gehalten habe. Den Bielefelder Zuhörern danke ich für ihre anregenden Diskussionsbeiträge und Johannes Hubner, Michael Kober und Wojtek Zelazniac für wertvolle Kommentare zu früheren Versionen dieses Aufsatzes.

Übersicht: Personen und ihre kategoriale Verortung



Literatur

Boethius, A.M.S., *Gegen Euryches und Nestorius*, in: ders., *Die Theologischen Traktate*, hg. Michael Elsäßer, Hamburg 1988 (= PhB 397), S. 64-115.
 Hobbes, Thomas, *Libri de homine*, in: Hobbes, *Opera Philosophica quae latine scripti omnia*, ed. W. Molesworth, London: Bohn 1839, 5 Bde., repr. Aalen: Scientia 1966, Bd. II, S. 1-132.
 Hobbes, Thomas, *Vom Menschen. Vom Bürger*. Elemente der Philosophie II/III, hg. Günther Gawlick, Hamburg 1994 (= PhB 158).

- Hossack, Keith (2000), "Plurals and Complexes", in: *British Journal for the Philosophy of Science* 51, S. 411-443.
- Hübner, Johannes (2000), *Aristoteles über Gerechtigkeit und Ursprünglichkeit. Der Begriff des >eidos chrōstion<*, Hamburg (= Paradeigmata 20).
- Kant, Immanuel, *Metaphysik der Sitten*, in: ders., *Werke*, hg. Wilhelm Weischedel, Bd. 7, Darmstadt 1983, S. 303-634.
- Kanzian, Christian, Josef Quitterer, Edmund Runggaldier, Hgg. (2003), *Persons. An Interdisciplinary Approach*, Wien.
- Kripke, Saul (1980), *Naming and Necessity*, Oxford.
- Lewis, David (1986), *On the Plurality of Worlds*, Oxford.
- Locke, John, *An Essay Concerning Human Understanding*, hg. Peter Niddisch, Oxford 1975 [zit. als „Essay“].
- Lowe, E. J. (2002), *A Survey of Metaphysics*, Oxford.
- Macdonald, Cynthia (1998), "Tropes and Other Things", in: Stephan Laurence, Cynthia Macdonald (Hgg.), *Contemporary Readings in the Foundations of Metaphysics*, Oxford, S. 329-350.
- Oliver, Alex, Timothy Smiley (2001), "Strategies for a Logic of Plurals", in: *Philosophical Quarterly* 51, S. 289-306.
- Searle, John R. (1995), *The Construction of Social Reality*, New York.
- Searle, John R. (1997), *Die Konstruktion der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Zur Ontologie sozialer Tatsachen*, übers. von Martin Suhr, Reinbeck bei Hamburg.
- Smith, Barry (1992), "Characteristica Universalis", in: *Language, Truth and Ontology*, hg. Kevin Mulligan, Dordrecht-Boston-London, S. 50-81.
- Smith, Barry (2001), "Fiat Objects", in: *Topoi* 20, S. 131-148.
- Smith, Barry (2003), "John Searle: From Speech Acts to Social Reality", in: Barry Smith (Hg.), *John Searle*, Cambridge (= Contemporary Philosophy in Focus).
- Thomas von Aquin, *Summa Theologiae*, hg. P. Caramello, 3 Bde., Turin-Rom 1952.
- Wildfeuer, Armin G. (2000), Art. „Person. Philosophisch“, in: *Lexikon der Bioethik*, Bd. 3, hg. Wilhelm Koffi, Lutwin Beck, Paul Mikat, Gütersloh, S. 5-9.

Doris Gerber

Kollektive Handlungsintentionen

1. Einleitung

Es gilt als eine Platitüde, dass menschliches Handeln typischerweise in einem sozialen Kontext vollzogen wird. Menschen handeln innerhalb oder auf der Grundlage einer gemeinschaftlichen oder gesellschaftlichen Struktur. Das Eingebundensein des menschlichen Handelns in soziale Zusammenhänge ist so stark und so überwältigend gewöhnlich, dass man sich fragen kann, ob die gängige Unterscheidung zwischen individuellem und sozialem Handeln überhaupt konsequent getroffen werden kann. Max Weber hat soziales Handeln definiert als ein Handeln, „welches seinem von dem oder den Handelnden gemeinten Sinn nach auf das Verhalten anderer bezogen wird und daran in seinem Ablauf orientiert ist.“¹ Seit dieser Definition Webers gilt das wesentliche Bezogensein auf andere Personen als eine Art Quintessenz sozialen Handelns, aber die Diskussionen darüber, was dies genau heißt und ob solch eine Bestimmung hinreichend ist, halten bis heute an.

Webers Definition geht von einzelnen Handelnden aus, dessen Handeln zwar einen spezifischen sozialen Bezug hat, aber der sogenannte „gemeine Sinn“ ist für Weber immer ein subjektiv gemeinter Sinn. Ich möchte mich in diesem Beitrag mit gemeinsamen oder kollektiven Handlungen beschäftigen, die ich als einen besonderen Typ von sozialem Handeln auffassen werde: Eine kollektive Handlung findet statt, wenn wir das Klavier in den dritten Stock tragen, wenn wir ein Duett singen, wenn ein aufgetrachter Mob eine Polizeistation stürmt oder wenn die ganze Familie den Hausputz erledigt. Kollektive Handlungen sind Handlungen, bei denen zwei oder mehrere Personen *gemeinsam* handeln. Es gibt kollektive Handlungen, die entweder aus kontingenten Gründen (wie im Falle des Klavier-Tragens) oder aus prinzipiellen Gründen (wie im Falle des Duett-Singens) von einer Person alleine gar nicht durchgeführt werden können, und es gibt kollektive Handlungen, bei denen zwei oder mehrere Personen gemeinsam eine Handlung durchführen, die unter Umständen auch eine Person alleine vollziehen könnte (wie im Falle des gemeinsamen Hausputzes, der nicht selten an einer Person hängen bleibt).

Wenn man kollektive Handlungen als eine besondere Form sozialen Handelns auffasst, dann ist dies noch nicht notwendigerweise mit der These verbunden, dass kollektives Handeln ein primitives, das heißt irreduzibles Phänomen ist. Diese These hat John R. Searle in seinem Aufsatz „Collective Intentions and Actions“ vertreten.² Ein primitives Phänomen sind

¹ Weber 1972, S. 1

² Searle 1990, S. 401-415. (Wiederabgedruckt in Searle 2002, S. 90-105).